

Meinungen

Baustelle

So würde das Erhalten und Reparieren lukrativ

Architekturkolumne Baustelle Was wäre, wenn anstelle einer Erhöhung der Mehrwertsteuer eine Abbruchsteuer eingeführt würde?

Bettina Gubler
und **Sonja Huber**

«Das Ziel ist grundsätzlich, nicht zu bauen, was für den Architekten etwas blöd ist», sagt der Architekt Eric Honegger im neuen Film zu «Barbara Buser, Pionierin der Nachhaltigkeit».

In ihrem Baubüro «in situ» in Basel wird dieser Ansatz gelebt: Mit grossem Engagement werden bestehende Gebäude und Industriearale mit neuen Nutzungen bespielt und so vor dem Abbruch bewahrt.

Doch der Appell an das ökologische Gewissen allein reicht nicht aus, um den Erhalt massentauglich zu machen. Auch Barbara Buser und Eric Honegger erkennen, dass hierfür Gesetze geschaffen werden müssten oder wirtschaftliche Anreize notwendig wären.

Sobald die Rendite ins Spiel kommt, wird das Plädoyer für den Erhalt oder die Wiederverwendung gebrauchter Bauteile schwierig, weil Rückbaukosten bei einem anschliessenden Neubau sogar als Steuerabzug geltend gemacht werden können.

Die Folge: Tonnenweise Baumaterial werden entsorgt und Bauten abgebrochen, statt sorgfältig analysiert und mit gezielten Eingriffen neu belebt. Die Vernichtung grauer Energie ist nicht sichtbar und nährt fortlaufend die Klimakrise.

Die Aktivistengruppe «Countdown 2030» weist darauf hin: «Machen wir global weiter wie bisher, ist das Kohlenstoffbudget des Pariser Klimaziels bis



Platz für eine Gesamtüberbauung: Abbruch des Alters- und Pflegeheims im Berner Wylerring 2023. Foto: Alessandro della Valle (Keystone)

2030 aufgebraucht.» Deshalb müssen wir im laufenden Jahrzehnt handeln.

Die Dimension des Umweltproblems ist bekannt: In der Schweiz verursacht die Bauwirtschaft rund 30 Prozent der CO₂-Emissionen und etwa 80 Prozent des Abfalls. In bestehenden Bauten steckt erhebliche graue Energie, in neuen nochmals mehr.

Wenn wir Gebäude also länger als nur 50 Jahre stehen lassen

und es uns gelingt, ihnen passende Nutzungen zuzuordnen oder sie auf heutige Ansprüche aufzurüsten, leisten wir einen Beitrag zum Klimaziel netto null. Doch wie können wir renditeorientierte Bauträgerschaften dafür gewinnen?

Wir wagen ein Gedankenspiel: Was wäre, wenn anstelle einer nächsten Erhöhung der Mehrwertsteuer eine Abbruchsteuer eingeführt würde? Sie leitete sich von keinem

reellen Wert der Entsorgung ab, sondern wäre eine unabhängige angesetzte Steuer und

würde die gesellschaftliche Verantwortung von Bauträgerschaften widerspiegeln.

In der Baukostenkalkulation würde neben der Mehrwertsteuer die Abbruchsteuer aufgeführt: Für jedes abzubrechende Bauteil, das gelb auf dem Plan erschiene, fiel eine Abgabe an und würde damit auch finanziell sichtbar.

Der Bestand hätte einen konkreten Wert. Erhalt und Umnutzung bestehender Bauten würde systematischer geprüft werden, weil Abbruch nun spürbar zu Buche schlagen würde. Aussagen wie «Wir entscheiden uns für den neuwertigen Ersatz, weil es gleich viel kostet, wie das Alte aufzufrischen» verschwinden aus den Bauherrensitzungen.

Erhalten und reparieren würden lukrativ. Während eine Mehrwertsteuererhöhung

Baukosten generell verteuert, könnten Investierende die Abbruchsteuer aktiv reduzieren, indem sie umbauen statt abbrechen.

Für die Staatskasse bliebe dennoch ein stabiler Ertrag übrig, und ein nicht unwesentlicher Beitrag zum Klimaziel würde geleistet – dies sogar ohne Subventionspflasterli etwa für PV-Anlagen oder erneuerbare Heizquellen.

Nebenbei bliebe auch baukulturelles Erbe erhalten, das wir heute oft vorschnell mit dem Abbruchbagger angehen, weil es den aktuellen Ansprüchen scheinbar nicht entspricht.

Vielleicht müsste eine Siedlung wie die Meienegg aus den 50er-Jahren nicht vermeintlich effizienteren Neubauten weichen. Vielleicht würden auf Industriearalen wie Wifag, Wankdorffeldstrasse oder Weyermannshaus West deutlich mehr bestehende Hallen in neue Lebenszyklen überführt. Der identitätsstiftende, industrielle Charakter bliebe nicht nur als Erinnerung, sondern als gelebte Realität erhalten.

Eine Abbruchsteuer allein wird die Bauwende nicht herbeiführen. In unserem Gedankenspiel kann sie aber ein für das Klima wirksames – wenn für manche auch schmerzhaftes – Mittel sein, um den Wert des Gebäudebestands neu zu gewichten.

Sonja Huber und Bettina Gubler haben an der ETH Lausanne Architektur studiert und arbeiten als Architektinnen in Bern. Sie sind Mitglieder des «Baustelle»-Kolumnistinnenteams.

ANZEIGE

MEDIENINSTITUT
VERBAND SCHWEIZER MEDIEN

Was macht eine Quelle vertrauenswürdig?

Finden Sie Antworten im kostenlosen Online-Lehrmittel für Schulen. Zur Förderung der Nachrichtenkompetenz.

